Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., April 4. 1860.

Für Gouvernör:

Col. Andrew G. Curtin,

von Centre Caunty.

Für Presidenten-Erwähler:

Senatorial-Erwähler:

James Pollock, Northumberland Caunty,
Thomas M. Howe, Allegheny Caunty,

Representative-Erwähler:

1. Edward C. Knight,	14. Ulysses Mercur,
2. Robert P. King,	15. George Brißler,
3. Henry Bumm,	16. A. B. Sharpe,
4. Robert M. Foust,	17. Daniel O. Gahr,
5. Nathan Hills,	18. Samuel Calvin,
6. John M. Broomall,	19. Edgar Cowan,
7. James W. Fuller,	20. Wm. McKennan,
8 Levi B. Smith,	21. John M. Kirkpatrick
9. Franzis W. Christ,	22. James Kerr,
10. David Mumma, jr.	23. Richard P. Roberts,
11. David Taggart,	24. Henry Souther,
12. Thomas R. Hall,	25. John Grier.
13. Franz. B. Penniman	

Unsere Gesetzgebung u. die Stadt-Regierung.

Der Scribbler des hiesigen „Unabhängigen Republikaners" ist immer deßwegen noch sehr „krittlich," weil die republikanische Freiheitsleute seine Loko Foko Sclaverei-Erweiterungs-Parthei bei der letzten Wahl in dieser Stadt, mit einer vergrößerten Mehrheit geschlagen haben, und gerade weil er dies ist, so bemüht er sich sehr strenge in seinem Zorn, wo möglich, etwas aufzufinden, welches die Republikanische Parthei in den Augen der Welt verdächtig machen möchte—in der Hoffnung daß er dadurch etwas Grund für seine verdorbene Parthei machen könnte. So hat er zum Beispiel in seiner letzten Nummer einen langen Artikel in Bezug auf unsere Staats-Gesetzgebung. Sein Bestreben darin geht dahin, um darzuthun, daß sie verschwenderisch gewesen sei—jedoch dies ist ihm gänzlich mißlungen, wie selbst die Sprache seines eigenen Artikels beweißt—denn nach vielen Worten ist dennoch der Artikel wahrlich ganz und gar nichtssagend. Daß unsere Gesetzgebung die beste, thätigste und sparsamste gewesen, die wir seit vielen Jahren, oder vielleicht je gehabt haben, ist eine Wahrheit der sicher Niemand widersprechen kann, welcher auch nur die geringste Achtung für sich selbst hat—doch nicht Alle haben dies, oder ihr Betragen würde anders sein. Ist es aber nicht lächerlich von Partheiführer deren Parthei den Staat in eine Schuld von 42 Millionen Thaler regiert hat—für die Bezahlung der Interessen auf gedachte Schuld wir schon so viele Jahre so schwer getaxt worden sind, und welches unsere Kinder und Kindeskinder auch noch in vollem Maaße zu erdulden haben werden—unsere letzte Gesetzgebung fälschlicher Weise und ohne die geringste Ursache der Verschwendung anzuklagen? In der That es ist ein solches Betragen schändlich, und wird auch die Wirkung haben jener Parthei in nur noch einer ganz kurzen Zeit alle Regierungs-Zügel aus ihren Händen zu nehmen—denn so wie die alten Dinge wieder aufgefrischt und das Volk zum Nachdenken gebracht, und so wie demselben gezeigt wird, was der Unterschied zwischen einer demokratischen und republikanischen Regierung ist, so muß dies, in dem jetzigen Zeitalter des Fortschritts, eine günstige Wirkung für unsere Parthei haben. Ja es kann dies durchaus nicht anders sein.

Auch bezüglich auf unsere Stadtregierung wünscht er wieder den Gedanken zu verbreiten, sie sei verschwenderisch, und hat doch dabei selbst, nach verschiedenen Widersprüchen, vergeßen, auch nur eine einzige Verschwendung oder tadelhafte Handlung klar darzuthun—und daß wir gerade eine gewünschte Stadtregierung haben, dies weis ein Jeder der es wißen will—aber gehumbugt soll das Volk eben werden—ja durch Humbuggereien allein ist seine Parthei seit vielen Jahren zusammen gehalten worden—jedoch die guten Republikaner laßen sich nicht durch solche elende Geschöpfe humbuggen. Daß unsere Herren Stadtväter den Scribbler nicht fragen wie sie Dies oder Jenes machen sollen oder dürfen, scheint ihn doch gar sehr zu verdrießen—wir würden aber auch wirklich eine schöne Regierung haben, wenn sie von solchen Menschen diktirt werden würde. Auch in diesem Falle, nach vielen Worten, konnte er nichts mit der Wahrheit gegen diese Regierung hervorbringen—und wir haben von vielen Seiten her den Ausdruck machen hören, daß wir Gott drum danken konnten, daß unsere Stadtregierung nicht auch in Lokofoko Händen sei. Wie kommt es aber daß der Scribbler seinen Lesern nichts davon sagt, wie seine politische Freunde die Vereinigten Staaten Schatzkammer in Waschington beraubt haben? Vor der Untersuchungs-Committee daselbst sind letzte Woche wieder gar hübsche Dinge beschworen und an das Licht gebracht worden, nämlich daß dort Geld bis zu vielen Hunderttausenden von Thalern aus der Schatzkammer auf eine ungerechte Weise gezogen wurde, und solches dazu verwandt, um die Congreß-Wahlen in Pennsylvanien und anderwärts zu tragen.—Selbst Berks Caunty und Florence's Distrikt hat davon erhalten!—Hast du das nicht gehört? Wie kommt es daß deine Leser dies nicht wißen dürfen? Hast du einen Gedanken das Publikum heiße dieses dein Betragen ehrlich? Obige Anschuldigungen sind keine leere Worte wie die Deinige, sondern es bestehen dieselbe aus beschworenem Zeugniß.—Am besten du würdest dich an deiner eigenen Nase zupfen—und nie so lange du in einem Glashause wohnest, Steine gegen andere werfen. Bald mehr in Bezug auf obige Schatzkammer-Beraubungen, welche durch die Lieders unserer Gegenparthei in den letzten 6 Jahren verübt worden sind.

Die Demokratie u. die Deutschen.

Nachfolgender Artikel erschien vor etwa einer Woche in der Philadelphia „Freien Preße," und wir geben denselben hier wieder, um somit zu zeigen, daß die Demokraten überhaupt keine so große Freunde der eingewanderten Deutschen sind, wie sie gewöhnlich vorgeben wenn wichtige Wahlen vorhanden sind,—sondern dieselbe in Wirklichkeit den bittersten Haß gegen sie in ihren Herzen tragen, denn nur derjenige der mit dem allerbittersten Haß gänzlich überfüllt ist, kann sich einer solchen, im allerhöchsten Grade verächtlichen Sprache, bedienen,—besonders wenn dieselbe nicht einwilligen, gegen Beßerwißen, mit ihrer verdorbenen, corrupten und verschwenderischen Sclaverei-Verbreitungs Parthei zu stimmen. Ja der folgende ist der schändlichste Artikel seiner Art, den wir je gesehen haben, und noch Niemand hat die eingewanderten Deutschen auf eine solche gemeine Weise beschimpfen sehen, wie dies in gedachtem Artikel geschehen ist. Und für was geschieht dies? Gerade weil die Deutschen im Westen beinahe alle Republikaner sind; und Republikaner deßwegen, weil die Republikanische Parthei gegen die Ausbreitung der Sclaverei, für die Erhaltung der Union, für einen beschützenden Tariff und für eine freie Heimstätte ist, welche Heimstätte der Eingewanderte ebensogut erhalten kann, als auch der Eingeborne.—Aber zu dem Artikel:

Die „Chicago Times" vom 8ten März enthielt nach der letzten Stadtwahl einen Artikel, in dem die Deutschen in einer Weise beschimpft werden, wie selbst die rabiatesten Knownothingsblätter es selten gewagt haben. Die „Times" ist bekanntlich das specielle Leiborgen des Herrn Douglas, und unsere Leser mögen aus den Auszügen aus dem Artikel, die wir nachstehend mittheilen, auf die Art von Achtung schließen, welche die Deutschen von „demokratischer" Seite zu erwarten haben. Die Sprache des englischen Originals ist von uns noch in schonender Weise wiedergegeben worden:

„Von allen dreckigen, widerlichen Schaustellungen, die jemals in unserer Stadt stattgefunden, war die dem „langen John" dargebrachte Huldigung von gestern Abend der Gipfel. ——

Die Wentworth-Feier war ein Ausfluß der Ausgelassenheit und des Jubels aller Sorten von Vagabunden, die in der Stadt aufzutreiben sind. —— Da sah man Baiern in Lumpen und Koth gehüllt, unfähig zu lesen, aber fähig zu brüllen, „Huh-uh-uh für Long John." Da sah man Bohmen in kurzschwänzigen Röcken, mit Hunden in ihren Armen und Bildern von Long John an ihren Hüten. Da gab es Lumpenpack aller Klaßen, Stände und Sorten; das mißerabelste Lumpengesindel der Schöpfung, ein Jeder das treue Abbild seines Herrn und Meisters Long John. Kein Amerikaner, kein anständig Aussehender, kein Mensch der englisch sprechen, lesen und schreiben konnte, war im Haufen zu sehen.

„Dieses Heer von Lumpenpack zog durch die Straßen, brüllend und heulend, wie ein Haufen Wilder aus dem innern Afrika. ————

„Amos G. Throop, einst ein hervorragender Bürger und Candidat der Temperenzler, war zu unserm Bedauern auch unter denen, welche diesen Zug der Auswürflinge der Leibeigenen Europa's veranstalteten.

„Die Banner und Devisen waren charakteristisch für das Lumpengesindel, das sie trug. In einem Wagen befand sich ein Bildniß, in schrecklicher Orthographie mit dem Namen Gournee's (des demokratischen Candidaten) versehen.—Dieses Bildniß behandelten Haufen von importirten Barbaren mit dem äußersten Hohn und überschütteten es mit unaussprechlichen Schimpfworten, Ihre Flüche und Schmähworte wurden alle in fremder Sprache ausgestoßen, in einem Jargon, den sie aus irgend einem kleinen Städtchen, das von einem winzigen Fürstchen von der „Gottes-Gnaden"-Sorte regiert wird, mitgebracht hatten. Nicht ein Wort verständliches Englisch hörten wir in dem ganzen Zug.

"Die Inschriften auf allen Bannern zeigten, daß deren Verfaßer nicht an den Gebrauch der englischen Sprache gewöhnt waren. ——— Eine lärmendere, zerlumptere, dreckigere, elendere Heerde von „Stimmvieh" zog niemals durch die Straßen einer Stadt! u. s. w."

„Das sind nur die Hauptstellen jenes Artikels. Solche Beleidigungen müßen sich die Deutschen von dem Hof- und Leiborgane des „kleinen Riesen von Illinois" in's Gesicht schleudern laßen, von dem Organe des Mannes, der ihnen von deutschen Bedientenblättern als das Ideal eines Staatsmannes geschildert wird!"

☞Die dortigen Republikaner hatten nämlich eine Demonstration veranstaltet, nachdem sie die Stadtwahl getragen und John Wentworth zum Mayor erwählt hatten. Werden die eingewanderten Deutschen den Demokraten nach diesem auch wieder Gehör geben, wenn sie ihnen zuflüstern, daß nur sie ihre Freunde seien? Schöne Freunde in der That, welche sie mit solchen noch nie erhörten Beleidigungen und Beschimpfungen überladen.

☞In West-Chester wollte am 17ten März ein Herr, John Cochlin eine Kuh füttern. Als er in den Stall trat, rannte sie auf ihn zu und bohrte ihm ein Horn in den Leib. Der Verwundete befand sich auf dem Wege der Besserung.

☞Wenn alle Menschen gleicher Meinung wären, so wäre es ziemlich langweilig auf dieser Erde.

Noch mehr erstaunliche Enthüllungen!

Wo unser Geld hingeht!

Verdorbenheiten unserer demokratischen Regierer!

Schändliche Beraubungen der Vereinigten Staaten Schatzkammer!

Welcher gute Bürger wird jener Partei nicht auf immer den Rücken kehren!

GOtt erhalte die Republik!

Aus folgendem Artikel, den wir aus der Philadelphia freien Preße entlehnen, kann man ersehen, welche ehrliche Beamten unsere Gegner, die feinwollenden Demokraten, in Aemter wählen—wo unser Geld hinkommt—und wie unsere Gegner die Wahlen tragen:

„Worte und Handlungen."

„Ich nehme das Vorrecht des Alters in Anspruch," schrieb James Buchanan am 22sten November 1858, in seinem bekannten DuQuesne Brief, „wenn ich auf ein anderes um sich greifendes gefährliches Uebel aufmerksam mache. In früheren Zeiten waren unsere Vorväter gleich uns in politische Parteien getheilt, die oft heftige Kämpfe mit einander hatten. Aber niemals, bis vor Kurzem, hörten wir davon, daß Geld angewendet worden sei, um Wahlen durchzusetzen. Sollte diese Praxis sich so ausbreiten, daß die Stimmgeber und die Vertreter in den Staats- und National-Gesetzgebungen davon angesteckt werden, dann würde die Quelle der freien Regierung vergiftet und wir müßten, wie die Geschichte lehrt, mit einem Militär-Despotismus enden. Eine demokratische Republik, darüber sind Alle einverstanden, kann nicht lange leben, wenn sie nicht durch Tugend aufrecht erhalten wird.—Sobald diese verdorben wird und das Volk käuflich wird, nagt ein Wurm an der Wurzel des Baums der Freiheit, der ihn zum Verdorren und Absterben bringt.'

Das sind die Worte des Weisen von Wheatland.

Ueber die Handlungen deßelben Mannes gibt der Bericht Auskunft, den die zur Untersuchung der Betrügereien bei Vergebung der öffentlichen Druckarbeiten niedergesetzte Committee des Repräsentantenhauses auf Grund eidlicher Zeugenaussagen abgefaßt und den die „Preß" vom Mittwoch veröffentlicht.

Aus demselben geht unwiderleglich hervor, daß Präsident Buchanan fast zu derselben Zeit, als er die herzbrechende Warnung gegen die Beeinflussung von Wahlen durch Geld schrieb, darum wußte, daß dieses schlechte Mittel in der ausgedehntesten Weise angewendet wurde, um durch eine freie bezahlte Presse die öffentliche Meinung irre zu führen, um das Organ der Knownothings in New York zu unterstützen, um den Lecompton-Schwindel durchzusetzen und seine Lieblinge, den jetzigen Wiener Gesandten Glancy Jones, dem Volke von Old Berks und Tom Florence den Bürgern Philadelphias als Vertreter aufzuzwingen.—Dies Alles sind jetzt bewiesene Thatsachen. Buchanan hat zu den vielen Sünden die er begangen, auch noch die der Heuchelei hinzugefügt, die gemeinste niedrigste von allen.

Während der letzten sechs Jahre sind die öffentlichen Druckarbeiten zu einem Preise ausgegeben worden, der durchschnittlich mindestens um fünfzig Prozent höher war, als billigerweise dafür hätte bezahlt werden sollen. Während dieser Zeit wurde die Staatskasse auf diese Weise ungefähr um $747,000 betrogen. In diesen Raub theilten sich verschiedene Personen und ein Theil davon wurde dazu verwendet, vier Zeitungen, die Waschington Union, den Philadelphier Pennsylvanien und Argus, so wie das leitende Organ der Knownothing-Partei in New York, den Buffalo Commercial Advertiser zu unterstützen, und endlich, um die Wahlen in den Staaten Pennsylvanien, New York, New Jersey und Ohio zu beeinflussen.

Pennsylvanien wurde bei der Vertheilung des Raubes besonders reichlich bedacht, der „Pennsylvanien" in Philadelphia erhielt auf Anordnung des Präsidenten jährlich $10,000 ausgezahlt, obwohl Cornelius Wendell, der frühere Senats-Drucker, ihm entgegnete, daß man doch nicht das Geld wegwerfen solle, und solche „kraft- und saftlose" (effete) Blätter am Leben zu erhalten, und daß man es besser dazu anwenden solle, Stimmgeber herauszubringen (getting out voters) Dokumente zu circuliren rc. — Welche jährliche Beihülfe der Philadelphia „Argus" erhalten, ist nicht angegeben.

Ferner bekennt Cornelius Wendell, daß er in mehreren Distrikten Pennsylvaniens vor der letzten Congreßwahl Summen von $250 bis $2250 gespendet habe, um Administrations Demokraten durchzusetzen.

Namentlich angeführt werden Berks Caunty, wo Glancy Jones wiedererwählt werden sollte, Landy's Distrikt in Philadelphia, und endlich Tom Florence's Distrikt, der, wie Wendell sagt, sehr hart durchzusetzen war, aber doch gewonnen wurde.

Dies wird hinreichen, die Art und Weise zu illustriren, wie die Demokratie mit dem Gelde des Volkes in den letzten Jahren gewirthschaftet hat. Wie man sieht, hat der Krebsschaden der Corruption schon tief die Wurzel des Baumes der Freiheit angefressen und das einzige Mittel, wie das Weitergreifen der Fäulniß verhindert werden kann, ist:

Man hacke so schnell als möglich die Wurzel ab, und werfe sie mit sammt der faulen Demokratie in's Feuer. So möge es geschehen!"

Aufgepaßt!

Ein Mann in Brooklyn erlangte dafür, daß ihn ein Hund in die Hand gebissen, von dessen Eigner $486 75.—Dieser Hund war offenbar zu scharf!

☞In Cooper Caunty, Mo., verheirathete sich kürzlich ein Mann Namens Baatright, mit seiner zehnten Frau.

Die neulichen Enthüllungen.

Die neulichen Enthüllungen zu Waschington bezüglich auf die Beraubungen der Vereinigten Staaten Schatzkammer, durch unsere Gegenparthei haben die demokratische Parthei von Pennsylvanien auf einen etwas sonderbaren Fuß gesetzt, indem ihre neuliche Staats-Convention, zu Reading, Buchanans Regierung, und somit natürlich auch alle diese Schlechtigkeiten gut geheißen hat. Und in Zusatz zu dem Obigen bilden die alldort paßirten Beschlüße eine Plätform, worin wie gedacht jene Schlechtigkeiten ebenfalls gut geheißen sind, und auf diese Plätform haben sie ihren Gouvernörs-Candidat, Henry D. Foster gestellt, und da er die Ernennung unter obigen Umständen angenommen hat, so hat er somit gleichfalls die frechen Diebereien und Verschleuderungen der öffentlichen Gelder, durch Buchanans Regierung indorßirt. Ein Waschington Correspondent der Philadelphia Preß versichert nun daß sollte Foster auf dieser Plätform stehen bleiben, es eine ausgemachte Sache sei, daß er mit einer überwältigenden Mehrheit geboten werden würde — denn die Stimmgeber könnten unmöglich Buchanans über alle Maaßen corrupte Regierung, sammt einer faulen Plätform, mit ihren ehrlichen Gesinnungen und ihren Stimmen indorßiren. Die Zeit wird es auch lehren, daß Col. Forney recht hat. Bald mehr in Bezug auf die Plätform, auf der Henry D. Foster steht.

Mehr Hülfe.

Wir erhielten vor einigen Tagen die erste Nummer einer ganz netten kleinen deutschen Republikanischen Zeitung, welche am 22sten März ihre erste Erscheinung in unserer Nachbarstadt Easton machte. Dieselbe seht wirklich recht schön aus, und so ist auch die Auswahl Artikel eine gewünschte. F. W. Müller der für viele Jahre eine demokratische Zeitung daselbst herausgab, ist der Redakteur derselben. Diese letztere Thatsache allein ist schon hinlänglich um Alle zu überzeugen, daß dies eine intereßante Zeitung, und daß dieselbe der Republikanischen Sache von großem Nutzen sein wird, —und ferner daß gedachte Zeitung auch wohl die Unterstützung des Publikums verdient. Wir wünschen diesem neuen Unternehmen in allen Hinsichten von Herzen, das beste Glück.

Von Harrisburg.

Unsere Gesetzgebung, welche die fleißigste und sparsamste gewesen, die wir seit langer Zeit gehabt haben, wird sich ohne Zweifel gestern vertagt haben. In der letzten Woche hielt man Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Sitzungen und es wurden sehr viele Geschäfte abgehandelt,—da dieselbe aber meistens von örtlicher Natur sind, und blos gewiße Caunties, Distrikte und Städte anbetreffen, so erachten wir es nicht nöthig einen Auszug aus den Verhandlungen folgen zu laßen. Die Stimmgeber sollten es aber nicht vergeßen, daß die letzte Gesetzgebung, die gerade nach Wunsch gehandelt hat, in beiden Häuser stark Republikanisch war — und wer dies in seinem Gedächtniß behält, der weiß auch schon daß es immer für unser bestes Intereße und die besten Intereßen des Staates und unserer Union überhaupt ist, wenn wir uns Republikanische Representanten erwählen.

Von Waschington.

Von unserm Congreß haben wir diese Woche, außer den Enthüllungen, die in einem andern Theil dieser Zeitung erscheinen, nichts von besonderer Wichtigkeit mitzutheilen — denn endlich wurden nur wenig Geschäfte abgehandelt—aber es wurden in beiden Häuser viele, und zahlreich unterschriebene Bittschriften zu Gunsten einer Abänderung des Tariffs, für Grow's Heimstätte-Bill, u. s. w., eingereicht.

Eine gefährliche Luftreise.

Professor Wells, ein Luftschiffer, wollte am 3. März in Wetumpka, Alabama, aufsteigen und entging dabei nur mit genauer Noth dem Tode. Der Ballon war gefüllt; der Professor trat in den Korb und commandirte: „laßt los." Der Befehl wurde nicht ausgeführt und Wells veränderte seine Lage als man plötzlich nachträglich seiner Anweisung gehorchte und der Ballon mit Blitzesschnelle in die Luft fuhr. Der Wind blies aus Westen, der Ballon schwankte gewaltig hin und her und der Professor hatte nur Einen Fuß im Korbe. Er stieß wider einen Holzstoß, dann gegen eine Einzäunung, dann an die Seite der Coosa Halle, dann an die Bedeckung der Küche, daß die Schindeln davon flogen, hierauf wieder an einen Theil von Coosa Halle. Er flog etliche Fuß vom Korbe hinweg und hielt sich jetzt nur mit den Händen an den Seilen. Indessen verlor er die Geistesgegenwart nicht und als er gerade über der Coosa Halle schwebte, etwa 8 Fuß vom Dach entfernt, ließ er den Ballon fahren und sich auf das Dach fallen, wo er wohlbehalten ankam.

Weib, Frau, Gemahlin.

Wenn man aus Liebe heirathet, wird man Mann und Weib, wenn man aus Bequemlichkeit heirathet, Herr und Frau, und wenn man aus Verhältnissen heirathet, Gemahl und Gemahlin.—Man hat für sich allein ein Weib, für seine Hausfreunde eine Frau, und für die Welt eine Gemahlin.—Die Wirthschaft besorgt ein Weib, das Haus besorgt eine Frau, den Ton eine Gemahlin.—Wenn man krank ist, wird man gepflegt von dem Weib, besucht von der Frau und nach dem Befinden erkundigt sich die Gemahlin.—Man geht spazieren mit seinem Weibe, man fährt aus mit seiner Frau und man macht Partieen mit seiner Gemahlin.—Unsern Kummer theilt das Weib, unser Geld die Frau und unsere Schulden die Gemahlin.—Sind wir todt, so beweint uns unser Weib, beklagt uns unsere Frau und geht in Trauer wegen uns unsere Gemahlin.—(Wechselbl.

Erdbeeren.

In Waschington verspeist man nun Erdbeeren, die in Alexandria Caunty wuchsen. Wem wäßert der Mund nicht darnach?

Die Heimstätte-Bill im Senate.

Wie zu erwarten, findet Grow's Heimstätte-Bill im Senate eine äußerst heftige Opposition, und zwar wird diese ächt demokratische Maßregel am erbittertsten von einigen Senatoren bekämpft, die sich Demokraten nennen, während alle republikanischen Mitglieder des Senats sich derselben kräftig annehmen.

Wie die Sache jetzt steht, ist wenig Aussicht mehr vorhanden, daß Grow's ursprüngliche Bill im Senate eine Mehrheit für sich gewinnen könne. Im günstigsten Falle wird Sen. Johnson's Heimstätte-Bill an deren Stelle angenommen, die, wie wir in einem frühern Artikel gezeigt haben, weit weniger liberal ist, und namentlich die künftige Einwanderung von den Wohlthaten der freien Heimstätten vollständig ausschließt.

Selbst wenn Johnson's Substitut adoptirt wird, so ist noch sehr die Frage, ob nicht Präsident Buchanan dieselbe immer noch zu liberal und zu sehr den Interessen der Sklavenhalter feindlich erachten und deshalb sein Veto gegen dieselbe einlegen wird.

Von verschiedenen Seiten ist bereits mit der größten Bestimmtheit behauptet worden, daß der Präsident fest entschlossen sei, dies zu thun, falls im Congreß eine Einigung zu Stande kommt und die Heimstätte-Bill in der einen oder der andern Form beide Häuser passirt.

Erbaulich und charakteristisch zugleich war die Debatte, die unlängst im Senate über die Verwilligung freier Heimstätten für's Volk stattfand. Die demokratischen Senatoren Clingman von Nord-Carolina, Wigfall von Texas und Johnson von Arkansas, erschöpften die ganze ihnen zu Gebote stehende Beredtsamkeit, um gegen den verderblichen, agrarischen Charakter des Gesetzentwurfes zu eifern. Letzterer warf den Befürwortern der Maßregel, unter denen sich namentlich der Republikaner Hale von Neu-Hampschire hervorthat, vor, daß die ganze Bewegung für freie Heimstätten „heuchlerisch und demagogisch" sei. Senator Hale, sagte er, wolle die „Canaille" von New England mit dem Rufe: „Freie Heimstätten für freie Männer!" an sich fesseln weil er fürchte, daß der Druck der Hungersnoth sie ihm und seiner Partei untreu machen würde. Wigfall eiferte ebenso heftig und in eben so ungemessenen Ausdrücken gegen die Bill. Das Land sei nicht dazu da, rief er, um ein Hospital für Arme, Blinde und Lahme zu bilden. Wenn man den Landlosen Land verwillige, warum gebe man nicht auch Nigger denen, die keine Nigger hätten, warum eröffne man nicht auch den afrikanischen Sklavenhandel wieder und bringe aus Afrika Neger herüber, um sie hier zu Christen zu machen! Wenn man dem Ansiedler unentgeldlich Land bewillige, so schlage er vor, ihnen auch gleichzeitig Neger zu schenken, damit er das Land bebauen könne. Drei wären genug, einen Mann, eine Frau und ein Kind, mit der Ansicht auf einen zahlreichen Zuwachs!—

Die weitere Debatte über die Heimstätte-Bill wird künftigen Montag fortgesetzt werden. Dann mögen sich die weißen freien Arbeiter des Nordens gefaßt machen, von den südlichen Sklavenhalterbaronen wieder einige schmeichelhafte Ausdrücke wie „Canaille" und dergleichen an den Kopf geworfen zu bekommen, dann werden sie wieder erfahren, was Wigfall vorgestern sagte, daß der Süden entschlossen ist, es sich nicht gefallen zu laßen, wenn der Norden von seiner Wahlfreiheit Gebrauch machend, einen republikanischen Präsidenten wählt, das demnächst eine südliche Armee in Boston überwintern werde, um den Norden zu unterjochen, und daß der Tag kommen wird, wo der wüthende Pöbel (darunter sind wieder die nördlichen Arbeiter gemeint,) die Köpfe Sewards und Hales auf Piken umherträgt!

Solche nichtswürdige, hochverrätherische Drohungen aus dem Munde demokratischer Senatoren in den Hallen des Congreßes zu hören, ist jetzt schon fast etwas Alltägliches geworden. Der Norden hat dem Toben und Schreien, dem Unionzerreißen bisher mit fast übermenschlicher Geduld zugehört. Aber jeder Faden, wenn er zu stark angespannt, reißt. Auch unsere Geduld wird und muß einmal ein Ende nehmen.—(Phil. Preße.

Aufregung in Nazareth.

Unser ruhiges und friedliches Nachbarstädtchen Nazareth war am letzten Freitag Abend der Schauplatz einer großen Aufregung unter der Bevölkerung. Wie es scheint, hatte sich ein dortiger Schullehrer unternommen, eine allzuscharfe und wie man sagt, ungerechte Kritik über ein kürzlich gehaltenes Concert zu schreiben, welche das ruhige Blut der Nazarether Bürgerschaft in Wallung setzte. Am genannten Abend machten sie daher einen Butzemann, der den Schullehrer vorstellen sollte, und zogen unter klingendem Spiel vor das Haus des Letzteren, errichteten einen Galgen, hingen der Butzemann daran und verbrannten ihn unter dem Beifallsrufen der Umstehenden. Dann zog die Menge durch die Straßen des Städtchens, während das sie begleitende Musikchor eine Trauermusik spielte.—(Dem.

Eine Warnung.

Vorher gelacht und nachher lang' Gesicht gemacht. Ein junger Mann, welcher zu seinem Privatvergnügen in den Straßen von Reading Feuer gerufen hatte, mußte dem Mayor für diesen Spaß $4 und die Gerichtskosten zahlen. Solch' ein Schröpfkopf an das Taschenbuch gesetzt soll so gute Wirkung thun, wie eine Dampfspritze gegen einen ausbrechenden Brand.

☞Ein feinwollender Selbstmörder lief vor einigen Tagen mit der größten Schnelligkeit gegen den Wharf in New-Bedford, Massachusetts, zog seine Kleider aus, und war eben im Begriff sich ins Wasser zu stürzen, als er einen berüchtigten schwarzen Dieb in der Nähe sah. Aus Furcht, daß seine Kleider gestohlen würden, besann er sich eines Beßern, zog die Kleider wieder an, und ging seiner Wege.

Die Demokratie und der Tariff.

Durch die Vorgabe daß James K. Polk, ein besserer Freund eines beschützenden Tariffs sei als Henry Clay, wurde er erwählt, und gleich nach seiner Erwählung wurde der Schutztariff von 1842 widerrufen. Durch die falsche Vorgabe daß Buchanan dafür wäre, daß Kansas als Freistaat aufgenommen werden solle, wurde er ebenfalls erwählt. Gleich nachdem er erwählt war, machte er einen Versuch, Kansas die Lecompton Constitution, sammt der Sklaverei, gegen den ausgedrückten Willen der Mehrheit des Volkes jenes Gebietes, aufzuzwingen. Durch diese zwei großartigen Täuschungen und Betrügereien, sind zwei demokratische Presidenten erwählt worden. Als Folgen davon haben wir jetzt die misserablen Zeiten, Ausfuhr des Gold und Silbers für ausländische Waaren—Stockung der Geschäfte, und tausende, ja hundert tausende Arbeitslose und verarmte Bürger, und Schaaren von Bettelleuten im Lande umhergehend.—Durch einen ähnlichen Betrug sucht die demokratische Parthei wieder bei der nächsten Presidentwahl zu siegen. Dieselbe will den alten Betrug abermals widerholen, und sucht das Volk glauben zu machen, die demokratische Parthei wäre zu Gunsten eines Tariffs der die einheimische Industrie beschütze. In der Reading Convention passirte dieselbe sogar einen Beschluß welcher einen Schutz-Tariff empfiehlt—in der nämlichen Convention wurde aber ebenfalls ein Beschluß passirt, erklärend daß die Parthei an dem Cincinnati Platform von 1856 festhalte. In dem Platform von 1856 wurde aber jede Art Schutztariffs verworfen und das Brittische Freihandel-System gebilligt. Die Beschlüße sind daher direkt widersprechend und zeigen daß jene Parthei wieder auf Täuschung und Betrug aus ist. Sie passirte Beschlüße für einen Schutztariff und gegen einen Schutztariff—sie schlagt sich selbst auf das Maul —zeigt daß es ihr mit ihren aufgestellten Beschlüßen nicht Ernst ist, daß sie dieselbe nur angenommen hat um Stimmen für ihre Aemtersucher zu sammeln, um die Stimmgeber wieder zu täuschen und zu betrügen. Diese widersprechende Beschlüße sind hinlänglich jene Parthei wegen Betrug zu brandmarken. Wer aber mit diesen Beweißen noch nicht zufrieden ist, der betrachte die Verhandlungen des Congreßes, welche noch stärkere Beweiße liefern. Am 12ten März machte Hr. Morrill, im Unterhause des Congreßes den Vorschlag eine Bill zur Erhöhung des jetzigen Tariffs sogleich einzubringen. Um ihn in Stand zu setzen dieses zu thun, mußten die Regeln des Hauses suspendirt werden, wozu zweidrittel der Stimmen des Hauses nöthig sind. Die Stimmen über diese Frage zeigte folgendes Resultat:—Für die Suspension der Regeln: 102 Stimmen; dagegen 69. Alle Demokraten des Südens, ohne eine einzige Ausnahme, und alle nördlichen Demokraten, mit Ausnahme von drei oder vier, stimmten gegen die unmittelbare Einführung der Bill.—Alle Republikaner, ausgenommen eines einzigen, sowie beinahe alle südlichen Amerikaner stimmten für die Bill. Indem zwei Drittel der Stimmen nöthig waren, so wurde die Bill für jene Zeit zurückgewiesen. Die Abstimmung zeigte, daß die Demokraten noch immer, beinahe Mann für Mann, nach dem Gebote der Sklavokratie, gegen einen Schutztariff stimmten, und daß die Republikaner vereinigt zu Gunsten derselben stimmten. Ferner zeigte sie, daß die Freunde eines Schutztariffs eine Mehrheit im Unterhause haben, und Trotz der Opposition der Demokraten endlich eine Abänderung des Tariffs passiren werde, welche aber ohne Zweifel im Senat, wo die Demokraten noch eine starke Mehrheit haben, verworfen werden wird. Das Volk wird daher unter der jetzigen demokratischen Sklaven-Tyrannei leiden müssen, bis eine durchgängige Veränderung der Regierung eintritt, nämlich, ein Republikanischer President, und beide Häuser des Congreßes republikanisch werden.

(Dem.

Schrecklicher Mord.

Eine der empörendsten Mordthaten, von welchen man seit einer geraumen Zeit hörte, trug sich am 5. März in Cincinnati zu. Ein Irländer, Namens P. M'Hugh, ein Teufel in Menschengestalt, war schon früher wegen eines Mordversuchs gegen seine Frau zu 6 Jahre Zuchthausstrafe verurtheilt worden, und war vor etwa einem Monat zurückgekehrt. Er wohnte seitdem wieder mit seiner Familie (seiner Frau und 3 Kindern) zusammen, an der 6. Straße. Am Abend des genannten Tages war die Familie zu einer Gesellschaft in der Ost-Frontstraße gegangen, und Alles schien gut und wohl. Um etwa 7¼ Uhr sagte M'Hugh zu seiner Frau: ob sie ihm nicht wolle ein Glas Bier geben laßen,—und da sie ihm dies verweigerte, weil sie glaubte, er habe bereits genug, antwortete er nichts, setzte sich zu ihr und legte seinen Arm um ihre Schulter, sie zu liebkosen; doch plötzlich wurde die Gesellschaft durch einen Blutstrom erschreckt, welcher vom Halse der Frau herabfloß. M'Hugh hatte ein offenes Rasirmesser in der Hand gehabt und damit seiner Frau den Hals mit solcher Wuth durchschnitten, daß er sogar die Wirbelknochen getrennt hatte.—Die Frau sank nieder und war binnen 3 Minuten todt.—M'Hugh ging nach seiner Wohnung, wo er sich ruhig, als ob nichts passirt sei, mit seinem 17jährigen Sohne unterhielt.—Erst als zwei Diener der Gerechtigkeit eintraten, um den Unmenschen zu verhaften, dann erst erfuhr der junge Mann, welch schreckliches Verbrechen sein Vater begangen hatte.

Boston, 24 März. Das Schiff Norwegen von Neu York war auf seiner Reise von Macao nach Havanna eine Scene der furchtbarsten Meuterei. Es hatte 1000 Kulis an Bord, von denen 30 getödtet und 90 verwundet wurden.—Der Kampf dauerte die ganze Nacht hindurch, bis endlich die Kulis wichen.—Die Frau des Capitäns und zwei seiner Töchter befanden sich an Bord; ebenso als mitreisend eine Dame mit ihrem Kinde. Beide letztere starben vor Furcht.

Die Hinrichtung von Stephens und Hazlett.

Am Morgen des verhängnißvollen Ta
ges des 16ten des Monats März, genos
sen beide Verurtheilten für die Befreiun
unglücklicher Sclaven an einer Tafel mi
anscheinend gutem Appetite ein Frühstück
und dann boten ihnen ihre Angehörige
ein Lebewohl, worauf Letztere in einer
Wagen nach Harpers Ferry reisten, u
dort die Ankunft der Leichen abzuwarten
Um 10 Minuten vor 12 Uhr erschienen
von zwei Compagnien escortirt, die Ver
urtheilten auf dem mit Zuschauern bedec
ten Felde, auf welchem das Blutgerüst
errichtet war. Sie gingen nach dem Ge
rüste. Hazlett ging voraus und stieg di
Stufen mit einer leichten, unbekümmerte
Miene hinan. Ihm folgte Stevens.—
Beide schienen mit vollkommener Gleich
gültigkeit die Blicke über die große Volks
masse schweifen zu lassen, und keiner vo
beiden ließ das geringste Zeichen von Furc
merken. Eine kurze Zeit wurde dam
zugebracht, die Stricke um den Hals de
Gefangenen zurechtzulegen und diese Fri
benutzten Beide, um von dem Scherif
Beschließer und der Jailwache ein Leb
wohl zu nehmen. Dann wurden d
Mützen über ihre Häupter gezogen un
beide umarmten und küßten sich. D
nächste Moment sah Aaron D. Steven
und Albert Hazlett sterben. Hazlett
Genick wurde durch den Fall gebrochen
und er starb ohne Kampf, während d
Schlinge um Stevens Hals abglitt un
er in Krämpfen mehrere Minuten hindur
sich verzerrte.
Die Leichen der Hingerichteten wurd
am Sonntage in Eaglewood, New-Je
sey, von den dort ansäßigen Mitglieder
der „Socialist Union" unter entsprec
enden Ceremonien zur Erde bestattet.
Ungefähr 150 Personen hatten sich
dem Leichenbegängnisse eingefunden.
den Reden wurde die Strenge Virgin
ens, indem es auch das Blut dieser Mä
ner forderte, getadelt.—(Corr.

Schreckliche Rauferei.

Der St. Louis „Demokrat" theilt f
gende Erzählung eines Gefechtes mit, d
neuerdings in Jefferson City zwisch
Dozier und Hughes vorgefallen ist u
bei welchem beide Theilnehmer gebliebe
sind. Das Gefecht war das Resultat e
nes politischen Streites:
„Während des Kampfes wurden z
oder drei Schüsse gewechselt, als Hugh
der rückwärts durch den Saal gegang
war, das hintere Fenster erreichte, ein B
wiemesser zog und mit demselben dem D
zier einen Stich in die Brust versetzte u
nachstoßend bis ans Heft, dem unglück
chen Manne das Instrument einige 3
tief in den Körper rannte. Hughes stü
te in demselben Augenblicke von den W
kungen einer Kugel in den Saal, von d
er gleich unter dem Herzen getroffen w
Dozier feuerte sodann noch einen zweit
Schuß auf ihn ab, durch welchen der
Boden liegende Hughes ein wenig un
der ersten Wunde getroffen wurde.
Hughes stieß, als er fiel, die Worte au
„Sagt meiner Frau und meinen Kinde
daß ich getödtet bin" und gab den G
auf. Dozier ging mit einem Freun
auf die Straße und antwortete diese
als er ihn fragte, ob er verwundet s
„Oh nicht viel!" Beide gingen Arm
Arm in das Virginian Hotel, wo er b
die tödtliche Wirkung des Stiches empfa
und äußerte: „Ich habe ihn getödt
aber er hat auch mich getödtet." Na
dem er dies gesprochen, fiel er zu Bod
Er wurde nach Mathew's Drug St
gebracht, wo er nach 5 Minuten starb.
Beide Männer waren verheirathet u
hatten große Familien.

Betrügereien.

Der Huntingdon „Globe" meldet, d
zwei Bauern in jenem Caunty neulich v
Fremden gewaltig beschwindelt word
seien, die in ihre Häuser gekommen w
ren und ihnen „ächte californische gold
Uhren" angeboten hätten. Sie ga
den Werth ihrer Uhren von hundert
zu hundert und fünf und siebenzig T
ler an, da sie aber gerade sehr nothig G
brauchten, so kamen sie endlich übere
sie weit unter dem Preise abzulassen
Eine wurde für vierzig eine andere
hundert Thaler erstanden. Einige T
darauf, nachdem die Fremden schon ü
alle Berge waren, machten die geprell
Bauern erst die Entdeckung, daß ihre k
baren Uhren etwa zehn Thaler per St
werth waren.

☞Bügeleisen, die mit Spiritus
hitzt werden, verfertigt man in Leipz
sie haben zwei drehbare Platten, wo
die eine erhitzt wird, während die and
arbeitet.
Ist die untere Platte erkaltet, so dr
man das Plätteisen durch eine einfa
Vorrichtung herum. Dieses Bügelei
soll besonders für Wäsche, weniger a
für Kleider und feine Sachen taug
sein.

☞Einer unserer Herren Colleg
empfiehlt Kranken, welche das Einnehm
von Pillen verabscheuen, solche in e
Flinte zu laden, und gegen den Mag
abzufeuern. Es verhindert den un
genehmen Geschmack im Munde, und
ein probates Mittel für Magenkrämp

☞Niagara, 26. März. G
stern wurden hier Gibson's Cabin
Werkstätte und sieben daran stoße
Gebäude, darunter die Hallen der
Fellows und Freimaurer-Logen, mit
ren ganzem Inhalt ein Raub der Fl
men.

☞Ein Yankee sagt: „Wir wo
keine Todesfälle bekannt machen, o
für unsere Mühe bezahlt zu werden,
wohl dies nicht fein ist; aber Lobre
auf die Todten müssen bezahlt werden
Wir können durchaus die Leute nicht
nichts in den Himmel schicken."

☞Heirath ist gegenwärtig
einzige Lotterie, welche durch die Ge
im Staat Maryland erlaubt ist, und
der Menge von Blänks sind nur äuß
wenige Preise, so daß die Speculat
kaum anzurathen ist.